

# Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Formdruck-Anschluß Nr. 30.  
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von  
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-  
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-  
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-  
liefert 1,92 Mk.

Nr. 269.

Freitag, den 19. November 1915.

25. Jahrgang.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. November. Die Russen bei Czartoryst völlig ge-  
schlagen. — Die Angriffe der Italiener an der Isonzofront  
im Erlahmen. — Bei der Befreiung von Görz durch die  
Italiener wurden viele Zivilpersonen getötet und verwundet.  
Die Montenegriner über den Rim zurückgeworfen. — Das  
Toplica-Tal von den Verbündeten befreit.

16. November. Ufe in Serbien von deutschen Truppen  
befreit. 1000 Serben gefangen.

### Hochschulpolitik.

Die Waffen flirren und die Kanonen donnern, heute  
wie vor einem Jahre, im Osten wie im Westen, aber  
der preussische Sinn für Ordnung und Arbeit schläft noch  
schummert nicht, und je schwieriger ein Werk erscheint,  
desto unwiderstehlicher reizt es ihm, seiner Herr zu werden  
zum Segen des Volkes, dessen Schicksal ihm anvertraut ist.  
Seit drei Monaten steht Braubach unter deutscher  
Verwaltung. Sie ist von den Bewohnern der  
Hauptstadt durchaus nicht mit offenen Armen emp-  
fangen worden; manchen stillen Widerstand hatte sie zu  
überwinden, ehe ihre segensreichen Absichten anerkannt  
und von der Bürgerschaft mit Rat und Tat unterstützt  
wurden. Aber die ruhige und gerechte Führung der Ge-  
schäfte, die alles umfassende Fürsorge des General-  
gouverneurs und seiner Mitarbeiter brachte schließlich auch  
den Widerstand der Unversöhnlichen zum Ver-  
stummen. Jetzt ist es so weit, daß der Kaiser die Wieder-  
eröffnung der vor hundert Jahren gegründeten polnischen  
Universitäts- und ihrer Schwesterhochschulen genehmigen konnte,  
und es war ein Tag der Freude — der erste wohl seit  
dem Ausbruch des Weltkrieges —, als Braubach seine eh-  
renreichen und geliebten Hochschulen wieder ihre Pforten  
für die neue geistige Werkschöpfung für die Zukunft  
des Volkes. Der „Feind“ hat die Bahn freigegeben für  
Forschung und Wissenschaft, für die Heranbildung der  
polnischen Jugend zu tüchtigen Führern der Gemeinschaft;  
an dieser ist es nun, sich eines so ungewöhnlichen und  
hochherzigen Vertrauensbeweises würdig zu zeigen.

Die Welt kann an diesem Beispiel wieder einmal er-  
kennen, daß Deutschland zwar, wie der Reichskanzler sagte,  
den Wettbewerb mit gleichgerichteten Versprechungen verschmäht,  
daß es aber, was es verspricht, auch mit echt deutscher Ge-  
meinschaftlichkeit wahrzunehmen weiß. Im August war es, als  
nach der Befreiung Kongreg-Bolens vom zarischen Joch  
Herr v. Bethmann Hollweg sich bereit erklärte, dem  
Land zu einer Erneuerung seiner Kräfte gemäß seiner  
nationalen Eigenart beizustehen. Wie hätte diese  
Aufgabe schöner erfüllt werden können, als durch Wieder-  
eröffnung der Braubacher Hochschulen, nachdem vorher  
bereits das Volksschulwesen in umfassender Weise ge-  
neigt worden war? Die Polen wissen aus einer langer  
Kameren Leidenszeit, was die Unterrichtsanstalten

für den Daseinskampf einer Nation bedeuten. Die  
deutsche Verwaltung kommt ihnen jetzt nicht mit  
deutschen Schulen und schafft dadurch ihre Feinde  
Lügen, die die Welt glauben machen wollten, daß  
wir immer und überall germanisieren wollten und daß es  
mit diesem Krieg auf eine Vergewaltigung der kleinen  
Völker abgesehen sei. In Wahrheit hat Russland nicht  
nur im eigenen Lande alles nach der allein seligmachenden  
moskowitischen Schablone einrichten wollen: kaum waren  
die Heere des Zaren in Galizien eingedrungen, als  
schon die russischen Borden hinter ihnen herliefen, um  
dem streng katholischen Lande den orthodoxen Glauben  
aufzuzwingen und seine Kinder in russische Schulen ein-  
zupferchen. Dieser Spul ist rasch genug wieder verflohen,  
aber er hat lange genug gedauert, um in den Herzen  
der Polen unauslöschliche Spuren zu hinterlassen.

Das sollte man wenigstens annehmen dürfen. Es  
gibt freilich Leute, welche einen Teil der Polen im Grunde  
ihres Wesens für unbeherrschbar halten. Der Haß gegen  
Preußen, meinen sie, der seit Jahrzehnten nicht bloß  
von russischer Seite gepredigt worden ist, wurzelt zu tief,  
um aus allen Gemütern entfernt werden zu können, und  
sie erheben ihre warnende Stimme vor dem Rückfall in  
Sentimentalitäten, mit denen wir recht üble Erfahrungen  
gemacht haben. Niemand wird diese Ermahnungen  
leichtfertig in den Wind schlagen wollen. Aber haben wir ein  
anderes Mittel, als durch die nicht unbedeutende Tat  
der Welt zu zeigen, wie wir denken und was wir beab-  
sichtigen? Wer Fluch und Unheil über ihr Land gebracht  
hat, das braucht den Polen nicht mehr gesagt zu werden,  
daß werden sie bis in die fernsten Geschlechter nicht wieder  
vergessen. Wer ihnen jetzt die Hand reicht zum Wieder-  
aufbau des zerstörten, das haben sie vor Augen, und der  
unbeirrte Idealismus des deutschen Volkes hält nun  
einmal für Zeit und Ewigkeit an der Überzeugung fest, daß  
uneigennützig Arbeit sich am besten bezahlt macht. Wir  
wollen den Polen um ihrer selbst willen zu neuem Leben  
verhelfen in der Gewißheit, daß damit auch den deutschen  
Interessen am wirksamsten gedient wird. Wir bringen  
ihnen die geistige Freiheit und wollen hoffen, daß sie  
von ihr nicht zu unserem Schaden Gebrauch machen  
werden. Dabei vergessen wir allerdings nicht, daß auch  
mit geistiger Freiheit Mißbrauch getrieben werden kann.  
Die Verlockung dazu ist bei der nationalen Eigenart der  
Polen, ihrer ruhmvollen Geschichte und ihrer Unverbor-  
renheit von den verächtlichsten Seiten her besonders stark,  
und daß wir auf Dankbarkeit im Völkerverleben nicht zählen  
dürfen, haben uns nicht erst die Italiener gelehrt. Aber  
noch haben wir das Schicksal Bolens in unserer Hand,  
und es wird die Aufgabe unserer obersten Staatsleitung  
sein, bei der Schlussabrechnung auch nach dieser Richtung  
ausreichende Sicherheiten für die Zukunft des deutschen Volkes  
zu schaffen. Das ist so selbstverständlich, daß darüber kein  
Wort verloren zu werden braucht. Die Hochschulpolitik,  
die wir den Polen gegenüber zur Anwendung bringen,  
bildet nur einen Teil der preussisch-deutschen Staatspolitik,  
die durch diesen Krieg hindurch an ihren eigenen nation-  
alen Aufgaben festhalten wird. In diesem festen Rahmen  
wird sie, das dürfen wir zuversichtlich hoffen, gute Früchte  
tragen.

## Der Krieg.

Während auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz wesentliche Ereignisse sich nicht abspielten, dringen unsere Truppen in Serbien unaufhaltsam vorwärts.

Über tausend Serben gefangen.

Großes Hauptquartier, 18. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drei Veruche der Franzosen, uns den am 14. No-  
vember nordöstlich von Scurie genommenen Graben wieder  
zu entreißen, scheiterten. Auf der übrigen Front außer  
Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen  
nichts Wesentliches.

Die vielfache Beschädigung von Lens durch die feindliche  
Artillerie hat in dem Zeitraum vom 22. Oktober bis  
12. November 33 Tote und 55 Verwundete an Opfern  
unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden  
ist nicht entstanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im rüstigen Fortschreiten. Es sind  
gestern über tausend Serben gefangen genommen, zwei Ma-  
schinengewehre und drei Geschütze erbeutet.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. A. B.

Luftangriff auf Brescia.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist dem österreichischen  
Luftangriff auf Verona ein solcher auf Brescia gefolgt.  
Nach Angaben italienischer Blätter sind 8 Personen ge-  
tötet und 10 verwundet worden.

Angeblieh sind sämtliche Tote und Verwundete die Opfer  
eines einzigen Flugzeuges geworden, da es den italienischen  
Fliegern gelungen wäre, drei andere Flugzeuge fernzu-  
halten. Der Luftkampf mit diesen hatte über eine Stunde  
gedauert. Die Flugzeuge waren von einem bisher unbe-  
kannten Typ gewesen, sehr groß und gepanzert. — Die  
Bahl der Opfer des Fliegerangriffs auf Verona erhöhte  
sich nach italienischen Angaben auf 37 Tote und 48 Ver-  
wundete. Im ganzen wurden 30 Bomben geworfen.

Handelsdampfer gegen U-Boot.

In Oran traf der englische Dampfer „Mortian“ ein,  
der auf hoher See von einem Unterseeboot beschossen  
worden war. Über den Vorgang wird von der Mannschaft  
folgendes erzählt:

Als die „Mortian“ das Unterseeboot gesichtet hatte,  
benachrichtigte sie sofort zwei andere englische Schiffe,  
welche einige Meilen hinter ihr fuhren. Die „Mortian“  
wurde unterdessen von dem Unterseeboot lebhaft be-  
schossen, verlor verschiedene Male, das Unterseeboot  
zu rammen, so daß die beiden anderen englischen Schiffe  
hinterher kamen.

Erst nachdem die „Mortian“ das Unterseeboot nach  
Osten davonfahren gesehen hatte, fuhr sie nach Oran und  
landete dort 24 Tote, etwa 70 Verwundete, darunter  
30 Schwerverwundete.

Der Jochko Strzelczyk war ganz und gar nicht zu-  
frieden. Was hatte er denn davon, daß der Bruch da  
war?

Nichts als Ärger und Furcht und Unbequemlichkeit.  
Ärger mit der Ahne, denn die wollte durchaus nicht, daß  
auch nur ein klein bißchen von dem angerührt würde, was  
dem Kranken gehörte. Und er hatte Geld. Viel Geld.  
Lauter prussisches Geld. Die ganze Brieftasche voll.  
„Laß du nur ruhig“, hatte die Ahne gesagt, „wenn er  
lebt oder stirbt, bekommst du schon noch genug. Jetzt ist  
er mitten drin zwischen Leben und Sterben.“

Und er mußte sich beschleiden, der Jochko, ob er wollte  
oder nicht. Ja, als er eines Nachts ganz leise hinein-  
geschlichen war, um ein klein wenig nachzusehen in der  
Brieftasche des Kranken, da war sie ihm nachgeschlichen,  
hatte ihm die Brieftasche, weil er so zu Tode erschrocken  
war, aus der Hand gewunden und hatte gesagt: „Geh.“  
So hatte er nur das Halsband verkaufen dürfen, denn  
ein Bauer ist mehr als ein Hund“, hatte die Ahne gesagt.  
Das war also der Ärger.

Und dann war die Furcht.

Wenn die Russen kamen, was dann? — Was dann, daß  
er nicht zum Gouvernement gefahren war und nicht an-  
gezeigt hatte: „Bei mir liegt ein Feind?“ — Daß hängen sie  
nicht, aber mich“, hatte er der Ahne gesagt.

Sie aber hatte mit dem Kopf geschüttelt: „Fürchte dich  
nicht. Die Russen kommen nicht wieder. Die Russen sind  
froh, daß sie heiler Haut fort sind. Eher die Prussien.“  
„Na gut, und wenn die kommen, was hab ich davon?“  
Dann holen Sie mir meinen Offizier fort und ich habe  
nichts und du nichts und keiner hat was.“

Da aber beschuldigte ihn die Ahne und sagte „wir  
werden schon haben. Werden schon haben.“

Fortsetzung folgt.

## Das gnädige Fräulein von Uj.

Roman aus der Kriegszeit von Artur Brechmer.

Nachdruck verboten.

„Lassen Sie das“, sagte er, „dazu ist immer noch Zeit.  
Wo haben Sie das Halsband her?“ Das Halsband  
hat jemand gehört, den wir kennen. Dieses Halsband  
hat das Fräulein hier dem Hunde geschenkt. Es ist  
geschloffen, daß der Herr des Hundes das Halsband  
verloren hat. Das Halsband ist also entweder gefunden  
oder gehört es nicht dir oder dem, der es dir ge-  
geben hat, oder es ist gestohlen.“

„Da haben wir's“, dachte sich der Händler, „nu kommt  
auf das ehrliche Gesicht und jetzt sieht man dich. Ich  
werde mich schämen als Graf.“ Aber er hütete sich, ein  
Wort von dem zu sagen, zumal die Frau mit dem  
verlorenen Augenglas gerade in dem Augenblick sagte:  
„Ich würde ihn überhaupt der Polizei übergeben. Er sieht  
so tollgeizig aus.“

Graf Ehrbach aber beruhigte sie mit einer Be-  
weyung. Wir brauchen die Polizei nicht, der Herr  
wird schon vernünftig sein und uns das Rätige sagen.  
Nur du, hier sind die hundert Mark, die ich dir ver-  
leihen habe. Wir müssen wissen, wo du das Halsband  
finden. Denn wir müssen den Hund oder den Herrn des  
Hundes finden. Deshalb sind wir hier. Also, sei so gut  
und laß es uns jetzt.“

„Gut, gut“, sagte der Händler. „Geben Sie her das  
Sie können es ruhig geben, ich bin ein ehrlicher  
Mensch, und wenn ich was sag, dann halt' ich's. Also,  
das Halsband von Boro Ranczy. Sie werden ihn  
finden.“

„Gut, ich kenne ihn nicht.“

„Gut, Gott, und das will ein Kavaller sein“, dachte  
der Händler, „und kenne den Boro Ranczy nicht, wo

eder Kavaller ihm Geld schuldig ist und Geld von ihm  
kriegt.“ Laut aber sagte er wie erklärend: „Der Boro  
Ranczy aus Czernica.“

„Haben Sie sich das aufgeschrieben, Fräulein von  
Ujara?“ fragte der Graf.

„Ich merke es mir.“

„Aber ist das auch wahr?“ fragte der Graf.

„Werd' ich für hundert Mark lügen?“

„Und hat er dir ... hat er Ihnen nicht gesagt, wie  
er zu dem Halsband gekommen ist?“

„Ich kann mich wahrhaftig nicht erinnern.“

„Auch nicht gegen Geld?“ fragte der Graf.

„Wiedel?“

Die Baronin wandte sich ganz empört gegen die  
Äußerung um. „Seigt ihn doch an. Ruft doch die Polizei.“

Das ist ja Erpressung“, rief sie.

„Das aber ließ sich der Händler nicht bieten. Ich weiß  
nicht“, sagte er, „was die Frau Rutter da hat. Wenn  
gehört das, was ich weiß? mir. Also, wenn's mir gehört,  
werd' ich's verkaufen können, oder kann ich das nicht?“

„Also haben Sie das noch“, sagte das schöne Mädchen  
und drückte ihm eine kleine Geldbörse in die Hand. „Und  
sagen Sie alles.“

„Geh'n Sie“, sagte der Mann nun und wandte sich  
an die Baronin, die über den Titel Frau Rutter noch  
ganz entsetzt war, „sehn Sie, so kann man reden. Also,  
der Boro Ranczy hat das Halsband vom Dobrolanczy be-  
kommen.“

„Wer ist das?“ fragte der Graf.

„Wer wird das sein? Der Dobrolanczy von Gollwin.“

Und dieses Wort, das an die so herrliche und doch so ver-  
hängnisvolle Schlacht erinnerte, bewirkte, daß das schöne  
Mädchen, das Sarcito von Ujara in ein krampfhaftes  
Schluchzen ausbrach. „Oh, mein Gott! Oh, mein  
Gott!“

### Die Geretteten von der „Vosnia“.

Wie aus Ranea gemeldet wird, ist das vierte Rettungsboot der „Vosnia“ mit sieben Reisenden und zwölf Mann der Besatzung an der Südküste von Kreta eingetroffen. Somit sind sämtliche Reisenden und die ganze Besatzung des Dampfers gerettet worden.

Ferner wird gemeldet, daß dort der Dampfer „Laffithion“ mit 22 Mann Besatzung des englischen Dampfers „Glan Mac Alister“, welcher von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, in Kandia eintraf. Von dem übrigen Teil der Besatzung, welcher 67 Mann betrug, fehlt jede Nachricht. Die Geretteten erzählen, daß das deutsche Unterseeboot an demselben Tage zwei weitere Dampfer versenkt hat.

### Schloß Wilanow.

Eine neue französische Lüge.

(Amtlich.)

Berlin, 16. November.

Der Pariser „Temps“ veröffentlicht einen Artikel des „Glos Polski“, der an die Leichtgläubigkeit seiner Leser ganz besondere Zumutungen stellt. Nach ihm soll in Wilanow, dem berühmten Schloß des Königs Sobieski bei Warschau, ein ganzes bayerisches Armeekorps lagern. Um das Schloß zu verwalten, sei eine Kommission von Zivil- und Militärbeamten gebildet, an deren Spitze der Konservator der Berliner Museen v. Erdmann stehe. Dieser Herr habe sämtliche Sammlungen, Bilder und sonstige Kunstgegenstände in Kisten verpacken lassen und nach Berlin geschickt, angeblich, um sie genau zu untersuchen. Diesen Lügen gegenüber wird amtlich festgestellt:

1. Der Besitzer von Wilanow, Graf Raver Branicki, hat vor dem Einmarsch der deutschen Truppen die berühmten Sammlungen des Schloßes nach seinem Stadtpalais in Warschau (Rue West 18) schaffen lassen, um sie den Gefahren eines Gefechts zu entziehen.

2. Niemals hat ein bayerisches Armeekorps in oder bei Wilanow gelagert.

3. Das Schloß Wilanow und der Park sind ganz unversehrt, ebenso die nach Warschau übergeführten Kunstsammlungen.

4. Einen Konservator der Berliner Museen namens von Erdmann gibt es überhaupt nicht. Weder im Staatsdienst noch im städtischen noch im Privatdienst oder auch nur in der deutschen kunsthistorischen Wissenschaft ist dieser Name vertreten.

Nach dieser amtlichen Erklärung werden die französischen Träger von Kultur und Sitte schon etwas Neues erfinden müssen.

### Die Beschließung von Görz.

Wien, 16. November.

Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Beschließung von Görz begann am 18. Oktober und dauerte mit wechselnder Stärke bis gestern. An manchen Tagen fielen mehr als hundert Schüsse aller Kaliber, besonders aber schwere Schrapnell, in die Stadt. Die Beschließung begann meist in den ersten Frühstunden und erreichte zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags den Höhepunkt, um dann gegen Abend abzuklingen. Nach amtlichen Ausweisen wurden seit Kriegsbeginn 58 Zivilpersonen getötet und 50 verwundet, darunter viele Kinder. Zweimal tötete je ein Granatschuß je vier kleine Kinder. Das Kloster Monte Santo ist abgebrannt und dessen Kirche zerstört. Die Sakristei der Görzer Domkirche ist demoliert. Das Kloster Castagnanizza, die letzte Ruhestätte des Grafen Chambord, erhielt mehrere Granat- und Schrapnelltreffer, wodurch das Dach und die Malereien sowohl in der Kirche als auch im Kloster beschädigt wurden. Das im Zentrum der Stadt liegende Ursulinerinnenkloster wurde zur Hälfte zerstört. In die Kirche Santo Antonio schlug eine Fliegerbombe durch das Dach. Beide Bahnhöfe sind durchschlagen von Artilleriegeschossen. Die Straßen in den Vorstädten Podgora und Grafenberg, dann jene von Beuma, St. Andra und Delavija sind ganz zusammengefallen, zum größeren Teil auch die betreffenden Ortschaften selbst. Von Görz litt am meisten der Südtirol. Es dürften wenig Privathäuser sein, die keine Treffer haben. Schätzungsweise dürften 800 Häuser der Stadt mehr oder weniger stark beschädigt sein. In das Prachtgebäude der Österreichisch-ungarischen Bank schlugen mehrere Sprengstoffe ein, wodurch die Decke des Stiegenhauses und die Stiege selbst beschädigt wurden. Besonders aber litt das neue Bezirksgericht, das bisher 10 Volltreffer erhielt. Feindliche Flieger belegten die Stadt überdies auch öfters mit Bomben. Charakteristisch für die italienische Kriegsführung ist, daß am Allerheiligentage die von der italienischen Stellung aus gefohrene Schüsse zum Friedhof unter Artilleriefeuer geschnitten wurde.

### Die serbischen Rückzugsschlachten.

Die Reste der serbischen Armee streben in verzweifelter Kämpfe sich aus der Einkesselung durch die deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen den Ausweg nach Westen und Süden zu bahnen. Novibazar und Brizrend im Westen, Monastir im Süden sind die hauptsächlichsten Orte, an denen die Serben ihren Weg nach Montenegro und Albanien und nach Griechenland offenhalten suchen. Überall kommt es unter dem Druck der heftig nachrückenden Angreifer zu schweren Kämpfen, über die aus englischer Quelle berichtet wird:

Die Lage bei Monastir ist neuerdings kritisch. Die Bulgaren üben bei Tetowo und Babuna einen starken Druck auf die Serben aus. Sämtliche Gesandtschaften bereiten die Abreise aus Mitrowitz nach Monastir vor. Der größere Teil der Archive wurde vernichtet, weil ihre Überführung unmöglich ist.

Nach anderen Meldungen soll es gelungen sein, die öffentlichen Archive und den Geldvorrat der Banken unverfehrt nach Saloniki zu bringen.

### Der Kampf im Babunapaz.

An Einzelheiten wird über die Kämpfe vor Monastir noch berichtet: Die Lage der serbischen Südarmee hat sich sehr verschlechtert. Die Bulgaren erhielten starken Nachschub aus Ustschib und reichliche Artillerie. Nachdem sie die Serben in Tetowo überwältigt hatten, setzen die Bulgaren alles daran, sich den Weg nach Monastir zu bahnen. Es kam zu heftigen Kämpfen um den Babunapaz, wo die Bulgaren von Tetowo und Gostivar aus die Serben zu umfassen suchten. Da die serbische Truppenmacht schwach ist und zehn Tage lang unaufhörlich gekämpft hat, fürchtet man, daß die Bulgaren die serbische Verteidigungsfront unter General Rastits durchbrechen werden.

### Ringen zwischen Bulgaren und Franzosen.

Die Serben hofften bei ihrem Widerstand in den Schlachten von Babuna auf die Hilfe der Verbündeten. Aber die Franzosen waren durch die Bulgaren, die sich wie ein Keil zwischen sie und die Serben geschoben hatten, selbst aufs schwerste bedrängt. Besonders litt sie durch das furchtbare Artilleriefeuer der Bulgaren, die ihnen in den Schlachten von Rastits große Verluste beibrachten. — Aus englischer Quelle liegt über Kämpfe zwischen Franzosen und Bulgaren noch die folgende Meldung vor: Die Bulgaren griffen die französischen Stellungen auf dem linken Scerna-Ufer westlich Komadar an. General Sarra empfang den Bericht, daß die Schlacht fortwähre und daß die Franzosen die Stellung behauptet hätten. Nähere Einzelheiten trafen nicht ein.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 16. Nov. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist das Achilleion auf Korfu nicht beschädigt worden.

Dresden, 16. Nov. Der König von Sachsen suchte an der Front am 13. November eine größere Anzahl von Truppenteilen des 19. Armeekorps, der 123. Infanteriedivision und der 53. Reservebrigade sowie ein Bataillon des Infanterie-Regimentes Nr. 105 auf, um ihnen seinen Dank und seine Anerkennung für hervorragende Leistungen auszusprechen.

Wien, 16. Nov. Auf dem serbischen Kriegsschauplatz nahm nach dem heutigen Generalstabbericht eine deutsche Kolonne des Generals v. Koeber auf der Straße von Kraljevo nach Novibazar den Ort Uice in Besitz.

Göteborg, 16. Nov. Ein im Hafen liegendes, mit dänischem Neutralitätsabzeichen versehenes Schiff wurde als der englische Dampfer „Louis Anderson“ festgestellt. Er wurde zum Belgen der englischen Flagge veranlagt.

London, 16. Nov. Die neueste Verlustliste zählt 54 Offiziere und 2278 Mann auf.

Sofia, 16. Nov. In der Bahnlinie Belgrad—Nisch—Brot—Sofia wird fleißig gearbeitet. Sie wird in kurzer Zeit wieder fertiggestellt sein.

Sofia, 16. Nov. Hier glaubt man zu wissen, daß die Zahl der auf dem Balkan gelandeten Vierverbandsstruppen 170000 nicht übersteigt.

Sofia, 16. Nov. Kanonen und Waffen aus Madensens Serbenbeute wurden hier zur Schau gestellt. Die Gesamtbeute der bulgarischen Armee soll bisher 25 000 Gefangene und 200 Geschütze betragen.

### Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]  
Nach dem Besuch Baron Burians.

Wien, 16. November.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet (in Übereinstimmung mit den amtlichen deutschen Auslassungen) halbamtlich: Der zweitägige Aufenthalt des R. u. K. Ministers des Äußern Baron Burian in Berlin hat ihm und dem deutschen Reichskanzler Gelegenheit zu mehreren längeren Unterredungen geboten. Solche Zusammenkünfte haben, wie bekannt, zwischen den beiden Staatsmännern schon wiederholt stattgefunden und jedesmal erfreulicherweise die zwischen den Verbündeten herrschende Übereinstimmung der Auffassungen festzustellen gestattet. Man darf annehmen, daß auch diesmal die durch den Krieg aufgeworfenen allgemeinen Fragen und Probleme besprochen und die Lösungen, die sie in Gegenwart oder Zukunft erheischen könnten, in Erwägung gezogen wurden. Eine besondere Angelegenheit oder bestimmte Abmachungen als Grund der Berliner Reise des R. u. K. Ministers des Äußern anzunehmen, liegt kein Anlaß vor. Baron Burian ist, wie verlautet, von den Eindrücken seines Berliner Aufenthaltes sehr befriedigt zurückgekehrt.

### Wer lacht da — nicht?

Amsterdam, 16. November.

England ist um Indien besorgt: Denn seine Regierung weiß jetzt, wer in diesen Kolonien pflückt und wählt. Nicht die „dummen Germanen“ sind es, mit denen das Japanreich auf Leben und Tod ringt, sondern das ruhige — Japan, mit dem England auf Geheiß und Verderb verbunden ist. Das weiß man jetzt in London, noch mehr weiß man in Petersburg. Von dort wird glaubwürdig berichtet, daß der Hauptstich der englandfeindlichen Bewegung sich in Schanghai befindet. Von dort aus sind in den letzten Monaten Aufschreie gegen die englische Regierung in Indien sowie Waffen und Munition eingeschmuggelt worden. Darum also die eilige Abreise Rasteners nach dem „nahen Osten“ wie Asquith sich ausgedrückt hat. Die Remesse der Geschäfte waltet ihres Amtes.

### Radoslawow über Serbien.

Budapest, 16. November.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat sich dem Vertreter eines hiesigen Blattes gegenüber geäußert, daß er nicht sagen könne, was mit Serbien geschehen werde. Seitens der Bulgaren verdiene Serbien eine strenge Behandlung, weil es in Mazedonien die Mazedo-Bulgaren barbarisch behandelt habe. Die Serben beabsichtigten nach Albanien zu flüchten, um dort einen Kleinkrieg zu führen. Bedenklich war nachstehende Andeutung des Ministerpräsidenten: Bulgarien und Ungarn haben derzeit eine gemeinsame Grenze. Laut unserem Vertrag wird es auch so bleiben, was auf das wirtschaftliche Leben einen großen Einfluß haben wird. Aus diesen Worten kann man, wenn man will, einigermassen schließen, was aus Serbien werden soll.

### Das verdorbene Weihnachtsgeschäft.

Newyork, 16. November.

Die Amerikaner sind freundliche Leute, wenn sie gute Geschäfte machen. Wehe aber, wenn irgend jemand ihnen bei der Abwicklung ihrer Geschäfte quer kommt. Dann gerät der Yankee in helle Wut und wendet sich sogar gegen den ihm sonst so lieben und geistesverwandten Briten. Jetzt planen die amerikanischen Einfuhrhändler Vergeltungsmaßnahmen gegen England wegen der Aufhebung der für Amerika bestimmten Weihnachtswaren. Der Anwalt der Vereinigung der Einfuhrhändler erklärte, es würde zunächst von dem Kongreß ein Ausfuhrverbot von Waren usw. oder höhere Ausfuhrzölle für diese Waren verlangt werden. Ob dabei etwas herauskommen wird? Für das Weihnachtsgeschäft jedenfalls nicht mehr.

### Montenegro voller Hoffnung.

Rotterdam, 16. November.

Montenegro ist voller Hoffnung — für Serbien. Der frühere montenegrinische Ministerpräsident Radoslawow, der augenblicklich als Vertreter seines Landes in Rom weilt, erklärte gestern, daß die Verbündeten noch imstande sein werden, Serbien zu retten, vor allem durch Vernichtung der Zufuhrstrassen durch Montenegro und Albanien.

Dagegen berichten neutrale Korrespondenten, daß trotz der ewigen „Siegesbotschaften“ der Londoner und Pariser Presse die französischen und englischen Antiserebier ganz Serbien für verloren und den Rückzug des Serbenheeres über Montenegro und Albanien für unmöglich halten. Daraus erklären sich die Verhandlungen der Verbündeten mit Griechenland, um dem geschlagenen Serbenheere den ungehinderten Abtritt auf griechisches Gebiet zu ermöglichen.

### Der fluch der Lächerlichkeit.

Rotterdam, 17. November.

Clémenceau, der alte Ministerpräsident und bittige Kritiker jeder französischen Regierung, in der er nicht selbst sitzt, hat angesichts der Erfolge der Deutschen auf dem Balkan seinen ganzen scharfen Humor verloren. Er ist so betroffen, daß er nur noch aller französischer Breiweilmanier schlapsen kann. Und verzweifelt ruft er den bösen Deutschen zu:

Die Boches beginnen zu begreifen, daß so lange noch ein Mann des Vierverbands lebt, sie einen unbefehbaren Soldaten vor sich finden werden. Welches Geständnis, daß sie jetzt daran denken, die Türken herbeizuholen, um den Rhein zu verteidigen! Wir werden von dem Feinde sprechen, wenn wir Euch aus Frankreich und Belgien hinausgeschafft haben und Euch das Gewicht des französischen Fußes auf Eurem deutschen Boden haben fühlen lassen.

Wenn es mit Worten zu liegen gälte, bräutete Clémenceau nicht erst anzufangen. Die Gegner Frankreichs lägen lange am Boden, vernichtet von den Trüben der Pariser Journalisten und Politiker. Aber Clémenceau tut noch ein Übriges — er fängt einfach an, eine komische Figur zu spielen. Er sucht dadurch Stimmung zu machen, daß er andeutet, die Deutschen wollten Türken an die Westfront ziehen. Der einstige Ministerpräsident sagt so etwas, er, der weiß, daß die Deutschen über ein Jahr lang 80 Kilometer vor Paris unerrückbar stehen, während Frankreich und England ohne Erfolg die Türken, Marokkaner, Senegalesen, Sikhs, Gurkas und das Solbuergehebel aus allen Weltteilen nach Europa herübergeholt haben. Die Wut des Herrn Clémenceau ist mehr als Ohnmacht, sie ist Lächerlichkeit.

### Winston Churchill und General Lloyd.

Amsterdam, 16. November.

Mr. Churchill hat im englischen Unterhaus seine Rechtfertigungsrede gehalten. Er rückte seine Taten und Verdienste in das rechte Licht und suchte sich durch seine Betätigung in der Vergangenheit für eine Verwendung in der Zukunft zu empfehlen. Das ist sein gutes Recht. Er prophezeite alsdann dem Mittelmächtigen Tod und Vernichtung. Daran hat man sich seit Kriegsausbruch allmählich gewöhnt. Er behauptete, daß Deutschlands Kraft immer abnehme, die englische dagegen immer wachse. Das war eine Unvorsichtigkeit, denn das verpflichtet England zu Taten, und diese liebt das Britenreich nur bei seinen Verbündeten.

Verständiger und verständlicher als diese Stillübungen des Dilettanten Churchill sind die Ausführungen eines englischen Fachmanns, des Generals Sir Francis Lloyd in einer Verbenerianmlung zu London. Der General sagte: Er glaube nicht, daß die Deutschen am Ende ihrer Spinnkraft seien. Sie hätten vielleicht etwas weniger Leide und Kriegsmaterial, seien aber noch eine starke Militärmacht. Ihre konzentrierte Einigkeit sei einem mächtigen, dem Meere zufließenden Strom vergleichbar, während die Engländer wie vereinzelte Tropfen eines Sommerregens seien. Wenn nur Churchill diese Reperieren eines britischen Generals nicht zu lesen bekommt. Er wird sich sonst verflucht fühlen Sir Francis totzuden.

### Sprichwörtliche Mißwirtschaft.

Kopenhagen, 17. November.

Die Auswechslung von Ministern im russischen Kabinett dauert an. So ist jetzt an Stelle Armoschinsch Nikolajtschikoff zum Landwirtschaftsminister ernannt worden. Armoschinsch galt einst als die Hoffnung Russlands und als werdender Ministerpräsident. Aber als vor kurzer Zeit der Kurs wendete, geriet er in Verdacht, reformulässig zu sein und glitt in die Verenkung. Dem ebenfalls zurückgetretenen Verkehrsminister Ruslow der durch den Sofiadagermeister A. F. Trepow ersetzt wurde, werfen die Petersburger Blätter vor, unter seiner Amtsführung sei die Mißwirtschaft sprichwörtlich geworden. Der Arme! Hat er, wenn das schon wahr ist, etwas anderes getan als die meisten seiner Vorgänger?

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach einem Bundesratsbeschlusse aus dem Jahre 1893 haben in allen Jahren, in denen eine Viehzählung vor weiterem Umfang nicht stattfindet, sogenannte kleine Viehzählungen am 1. Dezember stattzufinden. Der Bundesrat hat beschlossen, daß die Zählung am 1. Dezember 1916 mit einigen kleinen Abänderungen gegen früher veranlaßt werden soll, die im Interesse der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den bisher während des Krieges veranlaßten Viehzählungen notwendig erschienen. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Eine vorläufige Übersicht der Zählungsergebnisse ist bis zum 15. Januar 1916 dem Kaiserlichen Statistischen Amte einzusenden.

+ Bei der Beratung der wirtschaftlichen Maßnahmen gegen Teuerung und Lebensmittelmangel in der Völkerräte Abgeordnetenkammer wurde festgestellt, daß Lebensmittelnahrung vorhanden seien, daß lediglich den Vertrieben der Ausbeutung entgegengetreten werden müsse. Von Seiten der Regierung wurde erklärt: Die bayerische Regierung habe es an der Vertretung der Bedürfnisse und Bedürfnisse Bayerns im Bundesrat nicht fehlen lassen. Beschäftigung der Fleischkarte, deren Einführung durch die Verberückung des Fleisches ersichtbar sei, lasse sich die Entwicklung nicht vorauslagern. Der Gedanke, Weihnachtsgeld im Reich zu verbieten, werde verfolgt. Im übrigen dürfe man von der Reichs- und den Staatsregierungen nicht erwarten, daß sie wie eine Präzisionsmaschine arbeiteten.

19. 11. Der Hafen von Libau durch ein deutsches Geschwader bombardiert und seine Einfahrt gesperrt. — Im Schwarzen Meer liefern türkische Seestreitkräfte den Russen ein erfolgreiches Gefecht. Die russischen Schiffe, von denen eins schwer beschädigt wird, fliehen nach Sebastopol. — Schweden, Norwegen und Dänemark erheben Einspruch gegen englische Vergewaltigungen zur See.

1231 Elisabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen, geb. — 1770 Dänischer Bildhauer Thorvaldsen geb. — 1805 Ferdinand Bessers, Erbauer des Suezkanals, geb. — 1808 Kompositur Franz Schubert geb. — 1836 Geschichtsschreiber Franz Xaver von Sauer geb. — 1843 Deutscher Philosoph Richard Avenarius geb. — 1890 Eröffnung des Suezkanals. — 1893 Ingenieur Wilhelm Siemens geb.

Unterbeamten- und Kriegsbefehlshaber. Die Verleihung des Anstellungsscheins für den Unterbeamten- dienst kommt nach einer in den vom Königlich Preussischen Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungsnachrichten“ erschienenen Notiz auf ausdrücklichen Antrag für diejenigen Richtkapitulanten in Frage, die infolge ihrer Gesundheitsstörungen die frühere Erwerbstätigkeit nicht wieder aufnehmen können oder die für den Unterbeamten- dienst besonders geeignet sind. Die Frage, ob ein Berufswechsel notwendig ist, soll auch von dem sozialen Gesichtspunkte aus geprüft werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß die infolge einer Dienstbeschädigung mit Rente zu versorgenden Kriegsbefehlshaber, soweit es irgendmöglich ist, ihrem früher ausgeübten Beruf erhalten bleiben. Vorschriften für die Beurteilung der Frage der Notwendigkeit des Berufswechsels lassen sich nicht geben. Jedenfalls sollen nach dem Tode des Königlich Preussischen Kriegsministeriums berufstechnische vertrauenswürdige Sachverständige herangezogen werden. Es soll vermieden werden, daß durch eine große Verwilligung der Anstellungsscheine diese entwertet werden. Manchem Bewerber werden später große Enttäuschungen erspart, da durch eine übermäßige Verleihung der Scheine es vielleicht nicht möglich wäre, später die Bewerber unterzubringen.

Das Reserve-Lazarett, das für die hiesige Stadt in Aussicht gestellt war, wenn 100 Betten zur Verfügung gestellt würden, ist, da nur 61 Betten zusammenkommen, nicht genehmigt worden.

Kirchliche Wahlen. Herr Josef Schreiber wurde zum Mitglied des katholischen Kirchenvorstandes gewählt. In die kath. Gemeindevertretung sind folgende Herren neu eingetretten: Jean Engel, Fölling, Humpert und Sekretär Eisele.

Hilfsausschuß. Die Mitglieder des Hilfsausschusses, auch die Pfleger und Pflegerinnen, werden zu einer Versammlung am Freitag, den 19. d. M., nachmittags 6.15 Uhr im Rathhauseaal eingeladen.

#### Eigener Wetterdienst.

Ein wenig wärmer, meist trocken.  
Niederschlag: 2 Millim.

#### Betrifft: Butterhöchstepreise.

In Ergänzung meiner Anordnung vom 8. Nov. 1915 über Butterhöchstepreise (Kreisblatt Nr. 260) wird bestimmt: Für die in Molkereien außerhalb des Kreises aus Gegend, wo die Höchstpreise höher sind, als im Kreise St. Goarshausen, bezogene Sahnebutter wird der Höchstpreis, dem für Auslandsbutter gleich, auf 2,55 Mk. pro Pfund festgesetzt.

Im Kleinhandel darf nur ein Aufschlag von höchstens 15 Pfg. pro Pfund über den Einkaufspreis inkl. Fracht und Verpackung genommen werden.

Molkereibutter, die außerhalb des Kreises hergestellt ist darf nicht gleichzeitig in Verkaufsstellen feilgehalten werden, die Molkereibutter verkaufen, welche im Kreise St. Goarshausen hergestellt ist.

St. Goarshausen, 12. Nov. 1915.

Der Königliche Landrat.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Braunbach, 18. Nov. 1915. Die Polizeiverwaltung.

#### Vereins-Nachrichten.

Turn-Verein.

Heute (Freitag) abend Turnstunde.

#### Hilfsausschuß.

Für die Weihnachtspakete an unsere im Felde stehenden Krieger sind u. a. noch 1200 Zigaretten und 100 Pack Tabak erforderlich. Die Verfertigung der Pakete erfolgt ab Mittwoch, den 24. d. M. täglich, und wird gebeten, Gaben vorgenannter Art, zwischen 5 und 6 Uhr im Geschäftslokale des Hilfsausschusses abzugeben zu wollen.

#### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines nun in Gott ruhenden lieben hoffnungsvollen Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers und Neffen!

Alfred Zeilinger

sagen wir allen, besonders Herrn Detlev Wagner für seine trostreiche Worte am Grabe, den Schulkameraden und Altersgenossen, den Arbeiter und Arbeiterinnen der Aufbereitung, für die Kranz- und Blumenpenden und allen die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unseren

herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
Frau Lina Zeilinger und Kinder.

Pakete für die Truppen in Serbien. Die Freigabe des Privatpakets und Frachtpaketverkehrs zu den Truppen in Serbien ist in absehbarer Zeit im beschränkten Maße zu erwarten. Schon jetzt sind für einzelne Verbände günstige Beförderungsmöglichkeiten vorhanden oder in Aussicht. Damit diese Gelegenheiten gegebenenfalls ausgenutzt werden, empfiehlt es sich, besonders dringende Sendungen für Angehörige der Truppen im Südosten unverzüglich den zuständigen Militärpaketdepots zuzusenden. Bei Zweifeln über die Zuständigkeit der letzteren wird Anfrage beim nächsten Militärpaketdepot mittels der bei allen Postanstalten erhältlichen grünen Doppelformen empfohlen.

Nach Sibirien verbannte Flüchtlinge. Nach den übereinstimmenden Meldungen wird die Regelung der Flüchtlingsfrage immer dringender. Es ist bezeichnend für russische Verhältnisse, daß ein freihändlerisch gerichtetes Blatt schreibt: Die Regierung kann die Flüchtlinge sozial bewerten, indem sie, wie sie einst die aufständischen Polen in Sibirien aufstellte, jetzt in ähnlicher Weise die Flüchtlinge zur kulturellen Erschließung kulturellen Landes verwendet. Nachdem man also die Bedauernswerten von Haus und Hof verjagt hat, sollen sie zwangsweise in Sibirien angesiedelt werden. Galt russisch!

Ein tapferer Hesse. Der Landwirt Albert Schonerl in Spangenberg i. Hess. hat drei Söhne und einen Schwiegersohn im Felde. Dem 23-jährigen wurde es schließlich zu Hause zu einsam, weshalb er sich seinem Regiment als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung stellte. Nach manchen Schwierigkeiten wurde er angenommen und steht jetzt mit demselben Regiment, bei dem er 1870 vor Sedan fought, vor dem Feinde. Mit bewundernswerter Ausdauer trägt der Alte alle Strapazen des Krieges und hat sich schon mehrfach ausgezeichnet.

Verlobung der Erzherzogin Isabella. Erzherzogin Isabella, die sich mit dem Professor an der Wiener Universität Paul Albrecht verlobt hat, ist im Wiener Rudolfiner Krankenhaus als Schwester vom Roten Kreuz tätig. Sie ist dort schon im Sommer 1913 eingetreten und hat sich als Berufspflegerin Monate hindurch auf dem gastlichen Kriegsschauplatz aufgehalten. Sie trägt den Namen Schwester Armengard. Erzherzogin Isabella Marie ist die fünfte Tochter des Erzherzogs Friedrich. Ihre Schwester Henriette ist mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Prinzen Gottfried Hohenlohe, verheiratet. Professor Albrecht zählt zu den hervorragendsten Wiener Chirurgen.

Es geht also. In Drossen (in der Mark) verkauft der Magistrat an jedermann bestes Rindfleisch für 1 Mark das Pfund, Schweinefleisch mit 1,30 Mark und Wurst mit 1,60 Mark. Darauf haben die Schlächter die Preise noch unterboten. Sie geben das Rindfleisch schon mit 90 Pfennig ab. Die weitere Folge ist, daß auf den Dörfern im Kreise Westersternberg die fleischer Rind- und Schweinefleisch noch 10 Pfennig billiger anbieten, und das Angebot wächst.

Ausweise für die Inhaber von Kriegsauszeichnungen. Es ist verschiedentlich vorgekommen, daß Personen Kriegsauszeichnungen angelegt haben, wozu sie gar nicht berechtigt waren. Das Kriegsministerium hat deshalb verfügt, daß jedem Ausgewiesenen ein Ausweis ausgehändigt wird, der auf Verlangen stets vorzuzeigen ist. Die Truppenteile sind angewiesen worden, für diejenigen Kriegsteilnehmer, die Auszeichnungen erhalten haben und noch nicht im Besitz eines Ausweises sind, die Ausgehändigung eines solchen nachträglich zu veranlassen.

Oberleutnant v. Schierstädt. Mit Patent vom 27. Januar 1915 ist Leutnant v. Schierstädt im Garde-Kürassierregiment zum Oberleutnant befördert worden. Leutnant v. Schierstädt ist der Führer einer kriegsgefangenen deutschen Kriegspatrouille gewesen, deren unmenschliche Behandlung seitens der französischen Behörden im deutschen Volke einen Sturm der Entrüstung hervorrief und zu Gegenmaßnahmen der deutschen Regierung führte, die sechs kriegsgefangene französische Offiziere in das Militärgefängnis Spandau überführen ließ, wo sie in genau derselben Weise wie die Mitglieder der Patrouille Schierstädt untergebracht und behandelt wurden. Diese Maßnahmen hatten schließlich den erwünschten Erfolg. Leutnant v. Schierstädt, der unter der französischen Behandlung körperlich und seelisch zusammengebrochen war, ist als Austauschgefangener nach Deutschland zurückgekehrt.

#### Bunte Tages-Chronik.

Frankfurt a. M., 16. Nov. Der älteste Priester Deutschlands, der päpstliche Geheimkammerer Ignaz Barthelmes, hier, beging seinen 94. Geburtstag. Er versteht trotz seines hohen Alters immer noch seine Pflichten als Pfarrer.

Hannover, 16. Nov. Im 107. Lebensjahre ist in Gröntheide die Witwe Meta Müller, wohl die älteste Frau Deutschlands, verstorben.

Colmar, 16. Nov. Infolge heftiger Regengüsse traten die Bogenflüsse Lauch, Fecht, Thur und Al an zahlreichen Stellen über die Ufer und setzten die umliegenden Felder tief unter Wasser.

Mailand, 16. Nov. Laut „Secolo“ brach in den der Firma Bonbrand gehörenden Docks in Rivarolo bei Genua ein gewaltiger Brand aus. Die Eisenbetonbauten mit großen Vorräten an Fett, Ölen, Samen und Baumwolle wurden vernichtet; der Schaden übersteigt eineinhalb Millionen.

London, 16. Nov. Wie „Londons“ meldet, ist der spanische Dampfer „Bernabe“, von Cardiff nach Bordeaux unterwegs, unweit Bordeaux mit einer Besatzung von zehn Mann verloren gegangen.

Dresden, 16. Nov. Die Arbeiterhefrau Sauerbisch gab ihren drei Kindern Gift und trank dann selbst von der Flüssigkeit. Während die beiden älteren Kinder gerettet werden konnten, sind die Mutter und das jüngste Kind gestorben.

Suwalki, 16. Nov. Der Chef der Zivilverwaltung im Bereich des Gouvernements Suwalki sucht sofort für den Bereich von Suwalki praktische Ärzte. Gesuche sind sofort an die Zivilverwaltung zu senden.

Rom, 14. Nov. Gestern vormittag ereignete sich ein Ausbruch des Vulkans Stromboli. Lavamassen und Steinegen vernichteten einige Weinberge. Auf der Insel Alpari wurde ein ziemlich starkes Beben wahrgenommen.

Almeria, 15. Nov. Die Lokomotivführer und Heizer der südspanischen Eisenbahngesellschaft traten in Ausstand. Der Zugverkehr wird von Ingenieuren aufrechterhalten. Es herrscht Ruhe.

Die Einfuhr und Durchfuhr von mährischem und böhmischem gemünzten Golde, Feingold und Goldbarren von jeglichem Gehalt, wie insbesondere Barren, Drähte, Bleche, Bänder, Blattgold, Schaumgold, sowie von nicht weiterverarbeiteten, sowie von Druckgold, ist einer neuerlich ergangenen Verordnung verboten. Nach demselben findet auf die Reichsbank keine Anwendung. Es unternimmt, dem Verbote zuwider Gold aus dem Reichsgebiet auszuführen oder durch das Reichsgebiet durchzuführen, wird, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe in Höhe des doppelten Wertes der Gegenstände, auf welche die strafbare Handlung verübt wurde, mindestens in Höhe von dreißig Mark bestraft. Bei den jetzigen Getreidebeförderungen aus Rumänien nach Österreich-Ungarn und Deutschland auf dem Donau- und Danubiuskanal ist die endliche Ausführung von Handels- und Verkehrsverträgen aus der vorjährigen Ernte. Diese Ausfuhr von Getreide ist erfolgt, betrifft hauptsächlich Weizen, Gerste und Hafer. Die Verhandlungen mit der rumänischen Regierung wegen Ausfuhr der neuen Ernte sind noch immer nicht abgeschlossen, dürfen wohl aber zum Abschluß gelangen. Bisher wurde rumänischer Weizen an Nordseehäfen für die Ausfuhr festgehalten, die dort so hoch waren, als die Höchstpreise im eigenen Lande, indes dürfte das österreichische Land, einziehende rumänische Getreide den übertriebenen rumänischen Preisen nicht nachgeben.

Die Frage der Lebensmittel-Rohstoffversorgung ist in der Schweiz immer brennender. Die Blätter setzen sich entrüstet über die Zurückhaltung bezahlter Rohstoffe in Frankreich und nennen die Beschlagnahme von Getreide, Ölen und anderen Waren. Die „Basler Nachrichten“ schreiben: „Man hat fast den Eindruck, als wolle man die Schweiz gewaltsam in eine unheilbare Lage hineinschieben, weil man es nicht verwindet, daß sie sich bisher in den Schmelz des Krieges hineingeschoben hat. Auch die Einfuhr von Getreide wird durch die Zentral- und Landes-Genossenschaft in den Verkehr gebracht werden.“ Die Kontrollvorschriften sollen neuerdings von der Schweiz und Frankreich noch verschärft werden. Von den jenen, zweifellos gut gemeinten Mäßen in Deutschland in Romane und anderswo könne die Schweiz nicht leben.

Berlin, 16. Nov. Eine neue Verfügung für Preußen sieht an, daß Entlassung oder Anordnung zum Verbleib von Kartoffeln für den Umfang oder einzelne Teile der Provinz auch gegenüber solchen Landwirten anhängig ist, die weniger als einen Hektar Kartoffelanbaufläche haben.

Berlin, 16. Nov. Nachdem heute die Bestimmungen über die Einfuhr von Butter aus dem Ausland in Kraft getreten sind, darf solche Butter nur durch die Zentral- und Landes-Genossenschaft in den Verkehr gebracht werden.

Darmstadt, 16. Nov. Der Großherzog hat den Finanzminister Dr. Braun auf sein Nachsuchen in den Ruhestand versetzt und den Ministerialrat im Finanzministerium Dr. Becker zum Präsidenten des Finanzministeriums ernannt.

Stockholm, 16. Nov. Prinz Max von Baden ist hier angekommen, um an der Konferenz des deutschen, des österreichisch-ungarischen und des russischen Roten Kreuzes teilzunehmen.

Amsterdam, 16. Nov. Die englische Regierung erläßt eine Verordnung, wonach Tabak auf die Liste der Artikel gesetzt wurde, die nach Holland ohne Vermittlung des Ueberseetrusts exportiert werden können.

Konstantinopel, 16. Nov. Sadik Abil Bey wurde von der Kammer mit 151 gegen 11 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt.

London, 16. Nov. Verschiedenen Blättermeldungen zufolge wird Lord Derby, der Organisator des Werbesystems, die Stelle Churchill im Kabinett einnehmen.

Washington, 16. Nov. Der Führer der schwarzen Bevölkerung Amerikas, Dr. E. Dooter ist gestorben.

Pratona, 16. Nov. Es ist eine Gerichtskommission eingesetzt worden, um die Ursachen und Umstände des Aufstandes zu untersuchen.

Lebanon, 16. Nov. Der Schah hat heute in Begleitung der Minister die Stadt verlassen, die unter dem Schutze der Kofalenbrigade blieb. Polizei und Gendarmerie bereiten ihre Abreise vor.

#### Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Nov. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 1896 Rinder, 1507 Rinder, 780 Schafe, 3854 Schweine. — Preise: Die eingekauften Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an: 1. Rinder: feilen. — 2. Rinder: b) 167 (100), c) 150—167 (90—100), d) 125—147 (75—88), e) 100—127 (65—79). — 3. Schafe: feilen. — 4. Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) — (180 Pf. 85, 120 Pf. 70). — Marktverlauf: Rinder: glatt. — Rinder: sehr lebhaft. — Schafe: schnell ausverkauft. — Schweine: lebhaft.

#### Nah und fern.

Wiedersehen mit einem Austauschgefangenen. Im Jahre 1913 entwendete ein Anstaltspfleger in einer Privat-Asyl in Niederösterreich einem russischen Justizrat eine wertvolle goldene Uhr und einen Betrag in deutschem Geld. Um sich der Verfolgung zu entziehen, flüchtete der Dieb nach London, wo er nach Ausbruch des Krieges interniert wurde. Als Austauschgefangener traf der Mann jetzt in Hamburg ein; bald nach seiner Ankunft in der Hafenstadt begab er sich auf das Meldeamt, um seine Papiere in Ordnung zu bringen. Bei dieser Gelegenheit stellte die Behörde fest, daß er wegen des obigen Diebstahls lebenslang verfolgt wird; er wurde daher in Haft genommen.

Eine Theaterbauernkarte als Nagelprämie. Auf eine originelle Art will der Leiter des Stadttheaters in Witten, Direktor Gottschied, die dortige Einwohnerschaft zu erhöhter Nagelung des Eisernen Wehrmannes begeistern. Er stiftete eine Dauerkarte für die gegenwärtige Winterzeit, die jeder gewinnen kann, der in der Zeit bis zum 30. November einen Nagel für den Eisernen Wehrmann einträgt. Gewinner ist derjenige, dessen Name auf einer nachfolgend festgelegten Stelle des „Goldenen Buches“ zu finden kommt. Der Erfolg dieser Prämienausgebung soll ein ausgemachter sein.

## Alltliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Rausleute, welche noch Hülfsfrüchte im Besitz haben, werden ersucht, Menge und Art bis zum 20. November d. J. im Rathhause, Zimmer Nr. 3, anzumelden.  
Braubach, 13. Nov. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß spätestens bis 1. März 1916 alle abgestorbenen Obstbäume, sowie die dürren Äste und Aststumpfen an gesunden Obstbäumen von den Eigentümern oder sonstigen Nutzungsberechtigten zu beseitigen sind. Das Holz ist von den Grundstücken sofort zu entfernen oder an Ort und Stelle sofort zu verbrennen.

Zur Verhütung der Insekten- und Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der dürren Äste und Aststumpfen alle Säge- und Schnittwunden von über 5 Ztm. Durchmesser mit Steinkohlenteer oder einem anderen geeigneten Mittel zu verdecken, ferner die am Stamme oder an älteren Ästen durch Frost, Nagergerate, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden auszuscheiden und mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen, sowie die vorkommenden Klüfcher von dem modrigen Holz zu reinigen und so auszufüllen (Gemisch von Lehm und Teer), daß Wasser nicht eindringen kann.

Die sorgfältige Ausführung der erwähnten Arbeiten wird kontrolliert.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Braubach, den 15. Nov. 1915. Die Polizeiverwaltung.

### Meldepflicht der dienstuntauglichen Wehrpflichtigen.

Zur Beseitigung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß infolge des Gesetzes vom 4. 9. 15., A. B. M. S. 391, alle am 8. Sept. 1870 und später geborenen dauernd dienstuntauglichen Wehrpflichtigen zur Meldung verpflichtet sind. Es macht keinen Unterschied, ob die Dienstuntauglichkeit vor, während oder nach der aktiven Dienstzeit oder bei der Kriegsmusterung festgestellt worden ist.

Demnach werden auch alle von der Heeresverwaltung aus Anlaß des Krieges in Stellen außerhalb der Front, d. h. nicht im Dienst mit der Waffe verwendeten dienstuntauglichen Personen betroffen, ohne Rücksicht darauf, ob sie mit einer Kriegsstelle a. B. beliehen sind, als Beamtenstellvertreter oder anderweit verwendet werden.

Nur die zum Friedensstande des Heeres und der Marine gehörigen Beamten sind von der Meldepflicht ausgenommen.

Wehrpflichtige bezeichneter Art, welche sich hitherto polizeilich zur Stammsrolle nicht gemeldet haben, werden aufgefordert, dieses bis zum 15. d. M. im Rathhause, Zimmer 3, nachzuholen.

Braubach, 11. Nov. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Samstag, den 20. Nov. d. J., vormittags 9.30 Uhr findet Kontrollversammlung statt. Sammelplatz Rheinallee.

An derselben haben teilzunehmen:

1. sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften
  - a) der Reserve,
  - b) der Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots,
  - c) der Ersatzreserve,
  - d) des ausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots;
2. sämtliche ausgebildeten und unausgebildeten Landsturmpflichtigen 1. und 2. Aufgebots, einschl. der im Jahre 1896 Geborenen. Ausgenommen hiervon sind nur die Beamten und Bediensteten der Eisenbahn- und Postverwaltung, die dem unausgebildeten Landsturm 1. und 2. Aufgebots angehören, und als unabkömmlich anerkannt sind;
3. sämtliche Rekruten;
4. sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften;
5. sämtliche ausgebildeten und unausgebildeten Mannschaften, die in den Jahren 1895 bis einschl. 1876 geboren sind und früher als dauernd untauglich ausgemerkelt waren und im September und Oktober d. J. bei der Landsturm- (D. U.) Musterung als tauglich bezeichnet oder ausgehoben worden sind;
6. sämtliche als dauernd ganzinvalid anerkannten Personen die in den Jahren 1895 bis einschl. 1876 geboren sind und bei der gleichen Musterung (vergl. Ziffer 5) als tauglich bezeichnet oder ausgehoben worden sind;
7. sämtliche dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit nachweislich sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Eine besondere Beorderung durch schriftlichen Befehl erfolgt nicht, diese öffentliche Bekanntmachung ist der Beorderung gleich zu achten.

Wer zur Kontrollversammlung nicht erscheint oder ohne besondere Erlaubnis an einer anderen als der für ihn befohlenen teilnimmt, wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortspolizeibehörde beglaubigtes Gesuch mit den Militärpapieren dem Bezirksfeldwebel baldmöglichst einzureichen.

Jedermann muß seine Militärpapiere bei sich haben.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Mannschaften gemäß § 38 B 1 des Reichs- und Militärgesetzes während des ganzen Tages, an welchem die Kontrollversammlung stattfindet, zum aktiven Militär gehören und den Kriegsgesetzen unterworfen sind.

Als Vorgesetzte der Mannschaften sind alle Militärpersonen anzusehen, die im aktiven Dienst ihre Vorgesetzten sein würden.

Auf die Landsturmpflichtigen finden die für die Land- und Seewehr geltenden Vorschriften Anwendung.

Insondere sind auch sie den Militärstrafgesetzen und der Disziplinarstrafordnung unterworfen.

Braubach, 9. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

## feinste Koch-Büchlinge

eingetroffen

Jean Engel.

Das aus Anlaß der 500 Jahrfeier der Hohenzollern erschienene Buch:

## Die Hohenzollern und ihr Werk

ist in unserer Buchhandlung zum Preise von 5 Mk. zu haben  
A. Lemb.

## Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilägen lesen will, der abonnire auf die

## „Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartikeln führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Einsendegeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

## Zum Einschnneiden von Weißkohl empfehle mein reichhaltiges Lager von

# Steintöpfen und Ständer. Chr. Wieghardt.

### Obstverwandkörbe

offert  
Chr. Wieghardt.

### Die amtlich vorgeschriebenen Preistafeln

sind zu haben bei  
A. Lemb.

### Unter der Marke: „Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)  
bringe ich fortan meinen „echten  
Steinhäger“ in den Handel.  
Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.  
Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —  
Intern. Rochtums-Ausstellung  
Leipzig 1905: Gold. Med.

Alleiniger Fabrikant:  
C. König, Steinhagen i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:  
Emil Eschenbrenner.

### Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen  
Preisen, das beste und billigste

### Nahrungsmittel für Kinder.

In reicher Auswahl von  
10 Pfg. per Paket an  
Jean Engel.

### Mudeln und Suppenteig

in schöner Ware, per Pfund  
50 Pfg. empfiehlt  
Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

### Geräuch. Lachs

im Anschnitt.  
Jean Engel

### Apfelwein

per Liter 30 Pfg.,  
neuer per Liter 25 Pfg.  
empfiehlt

E. Eschenbrenner.  
Frieda Eschenbrenner.

### Nassauische Landes- Kalender

für das Jahr 1915

sind zum Preise von 25 Pfg.  
pro Stück zu haben in der

Buchhandlung Lemb.

### Wermuthwein

— sehr bekömmlich —  
per Liter 1,20 Mk. empfiehlt

E. Eschenbrenner.

### Mischobst und pa. getrocknete Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen  
Dunst, passend für Feldpost-  
pakete bei

Chr. Wieghardt.

### Weizen-Gries

Reiner  
wieder eingetroffen

Emil Eschenbrenner.  
Frieda Eschenbrenner.

### Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen

A. Lemb.

## Eine stets willkommene Liebesgabe

für unsere tapferen Feldgrauen ist bei  
dieser Jahreszeit

### Scherer Cognac

- |                  |                |
|------------------|----------------|
| „ Rum            |                |
| „ Steinhäger     | in 1 Pfd. Fein |
| „ Kümmel         |                |
| „ Kellnermeister | post-Packung   |
| „ Bonekamp       |                |
| „ Eierlikör      |                |

## Jean Engel.

Sieben erschien: Plakat betr.

## Die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches.

Format 37x46 Ztm. auf Karton, fertig zum Aufhängen.  
Preis 25 Pfg.

Diese Plakate müssen in allen Hotels, Restaurationen  
usw. zum Aufhang gelangen.

A. Lemb.

### Lauril.

## Raupenleim

vorgüglich bewährt, kein Austrocknen und dadurch längste  
Klebbauer.

Zu haben bei

Georg Philipp Clos.

Es gibt nichts besseres als einen  
Küppersbusch- Werden!



## HERD

in modernster und eleganter Bauart der weltberühmten Firma  
F. Küppersbusch & Söhne, A. G., Gelsenkirchen.

— 2 100 Arbeiter — Jahresproduktion 100 000 Stück —  
Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

## Jul. Rüping.

### Appels

## Delikatessen!

Von unseren Feldgrauen  
gerne gegessen.

Hammelfleisch mit grünen Bohnen, Gulasch mit  
Krautbrühtartoffel, Eisbein mit Sauerkraut,  
Rindfleisch mit Weizkohl, Kochschinken in  
Scheiben, Ochsenzunge in Scheiben, Lachs in  
Scheiben, Süßgrüppchen, Krametsvögelpasteten,  
Filetheringe in Remouladensoße, Nordseefröschen  
mit Mayonnaise.

Stets vorrätig bei

## Jean Engel.

Als ganz vorzügliche

## Weinbergsdüngung

40 pCt. Kali in Beimischung mit  
Thomasmehl.

Chr. Wieghardt.